

Werk

Titel: Miszellen

Ort: Oppeln ; Leipzig

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616960_0010|log102

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Miszellen.

Grammatische Bemerkungen. II.

Zur Lehre vom Artikel.

Bekanntlich begnügte sich die alte Sprache in vielen Fällen mit dem Ausdruck des Begriffes, wo heute eine Bezeichnung des Umfanges, in welchem ein Substantiv denselben darstellen soll, nicht fehlen darf, wo die Hinzufügung des bestimmten oder des unbestimmten oder des sogenannten Teilungsartikels auch zu sprachlichem Ausdruck bringt, dass von einem bekannten oder unbekannten Einzelnen oder von einem unbestimmten Teil einer Einheit oder Mehrheit oder endlich von allem unter den Begriff des Substantivs Fallenden die Rede ist. Doch auch heute giebt es Verbindungen genug, in denen das Substantiv ohne jeden Zusatz erscheinen muss oder kann, weil eine Bestimmung desselben durch den Zusammenhang entweder ausgeschlossen oder doch überflüssig gemacht wird. Zu den Fällen der ersteren Art gehört z. B. *une porte de ville*, ferner *le mois de mai*; auf einige Fälle der andern Art soll hier hingewiesen werden: Fälle, die wohl hier und da erwähnt sind, deren Hervorhebung aber von Nutzen sein dürfte.

I. In allen Grammatiken findet man ein mehr oder weniger reichhaltiges Verzeichnis von Ausdrücken, die aus einem Verbum und einem davon abhängigen artikellosen Substantiv bestehen. In diesen Formeln, wie sie Lücking nennt, hat sich der alte, weniger umständliche Gebrauch erhalten, und zwar um so leichter, wenn — wie das grösstenteils der Fall ist — das Substantiv zu den Abstrakten gehört. Für so ganz formelhaft möchte ich derartige Verbindungen nicht halten: es sind freilich vorzugsweise gewisse Verben, welche deren eingehen, aber eben deshalb weil vorzugsweise von diesen überhaupt ein Substantiv abhängig sein kann, das nichts weiter als einen Begriff darstellt (es sind namentlich *avoir, faire, donner* und *prendre*). Darüber hinaus vermag wohl niemand eine feste Grenze zu setzen, weder für die in Frage kommenden Verben, noch für die Substantive, welche sich artikellos mit denselben verbinden können. Wie wäre dies auch möglich, da wir es hier mit dem Fortleben einer alten Konstruktionsweise unter bestimmten Bedingungen, also mit dem Wirken eines Sprachgesetzes zu thun haben, das sich auch in Ausdrücken wie *condamner à mort, sortir d'embarras* u. ä. geltend macht. So können denn auch die umfangreichen Verzeichnisse bei Hölder und Plattner nur Beispielsammlungen sein. Ich füge zunächst zu den von ihnen erwähnten Verbindungen einzelne andere hinzu:

Il lui a promis obéissance. Il lui a promis fidélité. Ac. Chacun se promet secours l'un à l'autre. Montesquieu, Consid. 8.

M. d'Haussez insista et exigea communication des états militaires. R. d. d. M. 1881.

Obtenir permission, obtenir satisfaction d'un outrage. Ac. Il obtint sans peine communication des productions de son ami. P. de Musset, Biogr. d'A. de Musset p. 88.

Sur des planches formant bibliothèque quelques livres étoient rangés. Daudet, Fr. et Risl. p. 376.

Notre canot avait peine à se frayer passage à travers les jonques. Feuillet, le Village Sc. 3. On y distingue beaucoup de badauds, quelques reporters qui cherchent à se frayer passage. Le XIX^e Siècle, 28 mars 1855. (Ac.: se fr. un passage.)

C'était un homme de tête que Probus, un homme d'énergie et de sens: il fait saillie dans la série des empereurs. R. crit. 1884 I p. 170. Nous voilà bien loin . . . de ce gouvernement où le sénat et le prince se font partout équilibre. Ebd. p. 173. (S. auch Littre s. v. équilibre 5 und équilibrer.)

Ils donnèrent souvent asile aux Romains proscrits. Chateaubriand, Itin. (Velh. u. Klas. I p. 22.) Il a fait acquisition d'une belle terre. Ac. s. v. acquisition. (Ändere Verbindungen s. Ac. s. v. donner und faire.)

Nach dem oben Gesagten ist es natürlich, dass *il y a* artikellose Substantive (Abstrakte) mit unbegrenzter Freiheit zu sich nehmen kann. Bei Lücking und Plattner finde ich diesen Fall kaum berücksichtigt, Hölder dagegen belegt ihn mit einer ziemlichen Anzahl von Beispielen (S. 105). Indem ich auf diese verweise, lasse ich noch einige folgen, die im Gegensatz zu den von Hölder beigebrachten, meist aus Zeitschriften und Zeitungen entnommen sind:

Y a-t-il justice à venir? R. d. d. M. 1880. Il y avait pourtant nécessité administrative et urgence à modifier cet état de choses. Ebd. Avant qu'entre eux et moi il y ait communauté de poussière. R. d. d. M. 1881. Il y aura conflit entre elle (la Chambre haute) et les Communes. Le Temps, 10 août 1882. Il y avait courses à Longchamps ce jour-là. Fr. et Risl. p. 206. S' il y a accord entre les deux auteurs, cela peut très bien être parce qu'ils ont consulté le même écrivain grec. R. crit. 1883 I p. 243. Le monsieur l'a mal pris, et il y a eu échange de cartes. Le XIX^e Siècle, 5 mars 1885.

II. Einen andern Anlass, „nur den Begriff des Substantivs vorzuführen und von dessen Umfangsbestimmung abzusehen“, hebt Mätzner Syntax § 285 hervor: „die energische Aufzählung von Personen oder Sachen in bejahenden und verneinenden Sätzen.“ Dabei ist nun zu bemerken — und auch die späteren Grammatiken betonen, so viel ich sehe, diesen Punkt nicht —, dass auch die bloße Verknüpfung zweier Begriffe, und zwar nicht nur entgegengesetzter oder ähnlicher (Schmitz, Gramm. ² S. 267), den Wegfall des Artikels bewirken kann:

L'homme frivole s'étonne de penser et de sentir; le sceptique, de croire; celui qui souffre, de retrouver espoir et courage. Salvandy, in Lüdeking's Lesebuch II. Elle avait pharmacie et cuisine pour ses pauvres. P. de Musset, Biogr. d' A. de Musset p. 63. Nous nous embrassons . . . en nous jurant amitié et correspondance éternelles. Feuillet, le village Sc. 3. Faut-il qu'Alsaciens et Lorrains fassent leur deuil de leurs espérances secrètes . . . ? R. d. d. M. 1880. Qualités et défauts y sont encore en germe. Demogeot, Hist. de la litt. fr. p. 599. En attendant, Français et Anglais demandent à protéger le canal de Suez. Le XIX^e

Siècle, 29 juillet 1882. *En voici un frappant exemple. et qui prouve une fois de plus combien maîtres et élèves ont à gagner à cet enseignement.* Legouvé, *l'Art de la lect.* p. 256. *Philologues et historiens s'y instruiront.* R. crit. 1883 II p. 84. *M. Real a traduit . . . un recueil d'historiettes, d'anecdotes, de récits, de légendes relatives aux diverses sentences du texte, ces sentences étant comprises dans l'ouvrage chinois qui réunit texte et commentaire.* Ebd. p. 170. *C'est à l'instituteur qu'on adresse principalement circulaires et instructions.* Ebd. p. 242. *Dépenses et recettes se balançaient.* Fr. et Risl. p. 163.¹⁾

Hierher gehören auch Verbindungen wie die von Plattner § 279 erwähnten: *le département de Seine-et-Oise, l'armée de Sambre-et-Meuse, le canal d'Ille-et-Rance.* Es fällt ferner unter das hier behandelte Gesetz, wenn nach *entre* der Artikel fehlt, was Plattner § 286 erwähnt, und wozu er als Beispiel anführt: *les pays compris entre Rhin et Meuse.* Es genügen daher für diesen Fall wenige Belege: *On s'attend d'un moment à l'autre à des collisions entre chrétiens et musulmans.* Le Temps, 5 septembre 1882. *M. About a choisi sa plume la plus finement taillée pour nous exposer, à ce propos, tout un système, non pas seulement dans les rapports entre patrons et ouvriers, mais aussi dans l'éducation des enfants.* A. J. Pons, Zeitschr. f. neufranz. Spr. u. Litt. II S. 515. *Établir entre conquérans et conquis ces liens de mutuelle confiance.* R. d. d. M. 1880.

III. Anders, wenn *entre* sich mit nur einem Substantiv verbindet: dann ist das Fehlen des Artikels ebenso zu beurteilen wie bei andern Präpositionen in adverbialen Bestimmungen, und in diesem Zusammenhang ist es auch von Hölder (S. 268) berücksichtigt. Einige Beispiele mögen die Ausdehnung der besprochenen Erscheinung und ihr Eintreten im attributiven Verhältnis darthun: *Entre Français, on doit s'entendre.* Souvestre, *au Coin du feu* (éd. Schulze) I p. 21.

Est-ce bien en un tel moment que nous devons nous combattre entre Français? Le XIX^e Siècle, 8 septembre 1882. *Nous sommes dans le Midi, entre compatriotes parlant la même langue.* Daudet, *N. Roum.* p. 12. *De la vint la coutume des visites entre voisins.* Souvestre, *un Philos. s. l. t.* (Velh. u. Klas. p. 11). *C'est une action entre gens qui vivent d'une vraie vie.* Le XIX^e Siècle, 5 mars 1885.

IV. Die Regel des 17. Jahrhunderts, nach welcher ein Substantiv, dem ein Adjektiv vorangeht, bei dem partitivem *de* keinen Artikel haben soll, diese Regel ist bis heute noch nicht zu allgemeiner Geltung gelangt. Eine Beschränkung der Hinzufügung des Artikels auf Zusammensetzungen (Lücking § 449 II, Anm. 1), mag man auch dem Begriff der Zusammensetzung die weiteste Ausdehnung geben, wird durch den wirklichen Sprachgebrauch nicht gerechtfertigt, und auch andere Unterscheidungen, die gemacht worden sind, sind schwerlich aufrecht zu halten: man wird richtiger sich begnügen, Fortdauer des Schwankens anzuerkennen, das im 17. Jahrhundert sich in diesem Punkte beobachten läßt. Und zwar gilt das nicht nur von der Volkssprache und nicht nur vom Singular, wie man gemeint hat. Plattner scheint (§ 290, Anm. 3) den thatsächlichen Zustand anzudeuten, ohne sich doch bestimmt über die Sache auszusprechen, die allerdings für die Schulgrammatik wenig in Betracht kommt. Belege für das Gesagte finden sich schon in ziemlicher Anzahl in den Beispielen bei Hölder (S. 179), die man nur ungewungen aufzufassen braucht. Andere folgen hier:

¹⁾ Vgl. übrigens Hölder, Gramm. S. 345. Eine ähnliche Zusammenfassung ist im Deutschen häufig, z. B.: „Mir rosten in der Halle Helm und Schild.“

C'est là de la pure fantaisie. R. crit. 1881. (Vgl. *Ce n'est là que de simple arithmétique.* Mirabeau, bei Hölder.) *Il y a encore . . . des honnêtes gens partout.* Scribe, *une Chaine* I 2 (neben *d'honnêtes gens*, von Plattner erwähnt). *Des petites rues, paisibles d'ordinaire et couchées de bonne heure, s'éveillaient au roulement saccadé des omnibus.* Daudet, *N. Roum.* p. 143. *L'autre soir, nous étions très nombreux au grand salon du rez-de-chaussée où l'on se réunit pour jouer à des petits jeux.* Ebd. p. 189. (Vgl. *jouer à de petits jeux.* Ac.) *Il descendit la rampe de la gare d'un pas rapide, croisant sur sa route . . . des pauvres gens arrivant pour le train du matin.* Fr. et Risl. p. 231 (sonst de *pauvres gens* in gleicher Bedeutung). *Il passait ses journées à paperasser dans des cartons, des casiers, des gros livres à des verts.* Ebd. p. 298. *Ils voyaient du monde, du très-beau monde (trotz des Adverbs!).* Ebd. p. 187. *A des cinquièmes étages ou dans des petits appartements de banlieue, les femmes d'employés, les enfants, les vieux parents parlent de l'inventaire.* Ebd. p. 162. *Le pauvre amoureux regardait avec terreur les volants et les ruches s'amonceler à vue d'œil autour d'elle, en moutonnant comme des petites vagues.* Ebd. p. 59. *Des menus objets de toilette dispersés, abandonnés, disaient les caprices extravagants.* Ebd. p. 143. *La banalité des endroits publics, le rouge et l'or des tentures, c'était du vrai luxe pour elle.* Ebd. p. 103. *Du vrai marbre.* Ac. *Elle n'a plus voulu voir que des vieilles femmes.* A. Dumas, *Denise* I 1. *C'est ainsi que l'extrême sagesse devient parfois de l'extrême imprudence.* Le Temps, 22 février 1885. *Des bons citoyens . . . ont donc demandé que les fortifications fussent détruites.* Paris, 25 février 1885. *Dans certaines maisons, on a donné jusqu'à des petits bijoux porte-bonheur.* Le Figaro, 15 février 1885. *Il y avait chez ces juives de Bordeaux une crasseuse rapacité, un amour de l'expédient, qui les faisait rester à la maison des journées entières couvertes de guenilles, . . . aux pieds des vieux souliers de bal.* N. Roum. p. 323. *Des petites gens* (Plattner) neben *de petites gens* (Ac.). *De (und des) grandes routes; de (und des) bonnes gens* (Plattner). *De (und des) grands seigneurs* (Littré).

Wenn hiernach ein weitgehendes Schwanken des Sprachgebrauchs zuzugeben ist, so soll deshalb doch natürlich nicht bestritten werden, dass in manchen Fällen — auch von den eigentlichen Zusammensetzungen abgesehen — der Zusatz des Artikels eine besondere Bedeutung anzeigt; nur dass derselbe auch ohne Unterschied der Bedeutung noch häufig ist, sollte hier festgestellt werden.

V. Umgekehrt fehlt der Artikel vor dem substantivisch gebrauchten Adjektiv *ne . . . rien que*, während man ihn erwarten sollte nach dem Beispiel von Sätzen, die an derselben Stelle ein Substantiv enthalten: *Il ne peut rien résulter de vos projets, que des fautes et des malheurs.* Ac. Dagegen: *Le ministère . . . n'avait rien que de rassurant.* R. d. d. M. 1880.¹⁾ *Voilà le fait dans sa simplicité, et il n'y a rien que de sain et d'utile à réveiller le souvenir d'une aussi salutaire délivrance.* La France, 4 septembre 1882. Es bedarf keiner weiteren Belege: das Fehlen des Artikels in solchen Verbindungen ist eine jedenfalls wohlbekannte Regel. Erwähnt aber finde ich es bei keinem Grammatiker, und doch ist diese Erscheinung bemerkenswert genug. Um sie zu erklären, muss man Abhängigkeit des Adjektivs von *rien* annehmen; ein Substantiv unterliegt einer solchen Attraktion nicht, weil bei diesem überhaupt Abhängigkeit von *rien* ohne Begrenzung seines Begriffs nicht vorkommt.

VI. Endlich sei auf das häufige Fehlen des partitiven *de* mit be-

¹⁾ Auch bei Lücking.

stimmt Artikel nach *ne . . . que* hingewiesen, welches von Plattner und Lücking wohl absichtlich nicht erwähnt wird, da es allerdings nicht durchgängig ist. Lücking selbst bietet § 398, 1 ein Beispiel: *Je ne vois qu'inconvénients de toutes parts.* Andere findet man bei Hölder, S. 296, der diesen Punkt berücksichtigt. Da dieselben aber fast alle dem 17. Jahrhundert angehören, so füge ich Belege aus neuerer Zeit hinzu: *Il ne trouvait que faveur autour de lui.* R. d. d. M. 1880. *Le reste n'a été que détails et changemens d'étiquettes.* Ebd. *Je n'avais que mépris pour le passé.* Souvestre, *au Coin du feu* (éd. Schulze) I p. 48. *Je ne voyais que préjugés, superstitions ou servilité.* Ebd. *On ne rencontrait que députés à regards indécis et à mine allongée.* Le XIX^e Siècle, 29 juillet 1882. *Souffrir d'élucubrations pour lesquelles elles ne ressentent que dédain ou pitié.* Le Temps, 2 août 1882. *Les analogistes soutenaient qu'il n'y avait dans la langue qu'analogie.* R. crit. 1883 II p. 93.

Hiernach ist es ein Irrtum, wenn Haase im 4. Bande der *Zeitschr.*, 1. Hälfte S. 106, Abweichungen vom modernen Gebrauch sieht in den Sätzen Pascals. *Je ne vois partout qu'obscurités et ceux qui ne trouvent qu'obscurité et ténèbres.* Unrichtig ist — beiläufig — auch die Art, wie er ebd. S. 107 das Fehlen des Artikels in den folgenden Sätzen auffasst: *Sans cette excuse, je n'eusse point aperçu qu'il y eust d'injure, Je ne vois point que nous puissions avoir de scrupule.* Haase betrachtet es als einen Rest des älteren Gebrauchs, den Diez III 46 erwähnt; in Wirklichkeit aber hat es seinen Grund in der Verneinung des übergeordneten Satzes, an welcher der abhängige teilnimmt, und ist mit den von Lücking § 268, 4 behandelten Fällen zusammenzustellen. Vgl. *Je ne crois pas . . . qu'il y ait de cause qui ait contribué d'une manière plus immédiate et plus sûre à l'abaissement de notre enseignement supérieur.* R. crit. 1876 II p. 234.

Zur Lehre von der Stellung der Adverbien.

§ 396, Anm. 2, giebt Lücking ausdrücklich an, dass beim Zusammentreffen von *plus* und *jamais* dieses seinen Platz vor jenem habe. Ebenso findet man bei Chassang, *Nouv. Grammaire, cours supérieur* p. 414: *Ils ne se verront jamais plus.* Gleich darauf aber schreibt derselbe: *Ils ne se verront plus jamais.* In der That kommen beide Stellungen vor, doch scheint die von Lücking geforderte weniger üblich zu sein. Ich wenigstens habe nur ein Beispiel derselben gefunden: *Le lit . . . semblait le lit d'une morte, une couche de parade où personne ne dormirait jamais plus.* Fr. et Risl. p. 344. Sonst immer die umgekehrte Stellung: *Vous avez joué ce cinquième acte comme vous ne le jouerez plus jamais de votre vie!* Legouvé, *l'Art de la lect.* p. 152. *Je n'ai pas le courage d'aller le chercher . . . sur ces rayons où il moisit, et qui, pour lui, ne seront plus jamais des rayons de gloire.* Le Figaro. 7 janvier 1884. *Plus jamais!* N. Roum. p. 51. *Puis le malheureux paysan ne trouva plus jamais personne.* Ebd. p. 111. *Risler aîné finit par ne plus jamais entrer à la caisse.* Fr. et Risl. p. 160. *C'était un concert de louanges banales où ne se mêlait plus jamais une note discordante.* Le XIX^e Siècle, 3 mars 1885. *Le jury ne pourra plus se tromper, par l'excellente raison qu'on ne le consultera plus jamais.* Ebd., 10 mars 1885. *Je me demande pourquoi les hommes qui, comme M. Clémenceau, sont venus nous dire qu'on ne parlerait plus jamais de la guerre civile, n'ont pas le courage . . . d'aller mettre les amnisties en face des engagements pris en leur nom.* Ebd., 20 mars 1885. Endlich bei Lücking selbst: *Personne n'y serait plus jamais venu* (§ 298, Anm. 3, 2). *Vous n'entendrez plus jamais parler de moi* (§ 379, Anm. 5, 1).

Cela in elliptischen Sätzen.

Lücking nennt (§ 231, 2) *cela* in Sätzen, die elliptisch mit *et cela* beginnen, passives Objekt. Nun ist zunächst dieses *cela* ganz gleicher Art wie das in elliptischen Fragen auf *pourquoi, comment, où, quand, qui* folgende, das Plattner (§ 322, Anm. 1) erwähnt. In Sätzen von beiderlei Art ist *cela*, wie es Plattner mit Bezug auf den letztern Fall nennt, pleonastisch; dass auch für *et cela* das bloss *et* genügt, hat er selbst in *Herr. Arch.*, B. 63 S. 410, nachgewiesen, und andere Belege gibt Mätzner (*Synt.* II S. 47). Kann man nun dieses pleonastische Pronomen als passives Objekt erklären, wie es ausser Lücking auch Hölder (S. 320—21) zu thun scheint? Lücking gibt das Beispiel: *Il veut absolument partir, et cela sans motif*. Von welchem Worte sollte das passive Objekt abhängen? Von *veut* kann es nicht abhängen, denn der zweite Satz müsste ohne Änderung des Sinnes vollständig lauten: *et il le veut sans motif*. Also ist wohl gemeint: von einem Verb umfassender Bedeutung, wie *faire*, das sich leicht ergänzen lässt.

Dann würde *cela* auf das Prädikat des vorhergehenden Satzes mit Einschluss seiner Bestimmungen hindeuten. Für den vorliegenden Satz mag man diese Erklärung noch gelten lassen; aber wie stellen sich dazu die Folgenden?

Les forteresses tombaient en ruine, la Hollande avait vingt-cinq mille mauvais soldats, et cela lorsque la frontière française s'avancait et touchait presque la leur. Michelet. *Sept ans après, le chemin de fer . . . était achevé, et ce, en dépit d'obstacles de tout genre.* La France, wie das erste Beispiel von Plattner a. a. O. S. 409—10 angeführt. *Je vous fais excuse, monsieur, dit la femme, nous ne pouvons vous servir ici. — Pourquoi cela? demanda le jeune homme.* Souvestre, *au Coin du feu* (éd. Schulze) I p. 24. *J'ai justement pour cela ce qu'il me faut, des dalles de six pieds. — Où cela? demanda le jeune homme.* Ebd. p. 73. *Un des enfants, qui faisait le guet au dehors, se précipita dans la maison en criant: Le voici! le voici! — Qui cela? demanda-t-on de toutes parts.* Ebd. II p. 26.

Offenbar ist in diesen Sätzen die Möglichkeit, *cela* als passives Objekt anzusehen, völlig ausgeschlossen; es deutet vielmehr auf einen oder mehrere vorhergehende Sätze hin, deren Inhalt teils durch eine Mitteilung erweitert, teils durch eine Frage genauer bestimmt werden soll, ohne dass in den neuen, elliptischen Sätzen das Pronomen noch als Satzteil empfunden würde. Ursprünglich Subjekt oder Objekt eines zu ergänzenden Verbs, ist es allmählich formelhaft geworden; denn „der Sprachgebrauch gewöhnt sich an Ellipsen, deren Vervollständigung durch eine bestimmte Ergänzung kaum mehr möglich ist.“ (Mätzner, Gramm.)

Zum Gebrauch des absoluten Akkusativs.

I. Wie die räumliche, so hat auch die zeitliche Entfernung zwiefachen Ausdruck gefunden: nach ihrer Ausdehnung wird die Zwischenzeit durch den absoluten Akkusativ, nach ihrer Begrenzung wird sie durch die Präposition *à* bezeichnet. Hier möchte ich auf eine Redensart aufmerksam machen, in welcher diese beiden Ausdrucksweisen beliebig verwandt werden, *d'ici* mit folgender Bezeichnung eines Zeitmasses:

La commission du Livre sera d'ici peu à même de faire distribuer un magnifique volume. l'Événement, 16 février 1885. *Tout indique que, d'ici peu de temps, la Hongrie sera pourvue d'une Chambre haute mieux appropriée aux nécessités d'un régime parlementaire.* Le Temps, 19 février 1885.

Espérons . . . que d'ici à peu l'on commencera à étudier sérieusement les chroniques éthiopiennes. R. crit. 1884 I p. 203. *Nous allons voir d'ici à peu de temps une affaire toute semblable à celle de Tokar.* Le XIX^e Siècle, 13 mars 1885.

D'ici (à) quelques années = in einigen Jahren. Plattner § 201, 2. Dagegen nur: *à quelques jours de là.* Ac. *A six mois de là considérez de nouveau le même jeune homme, vous ne le reconnaîtrez plus.* J.-J. Rousseau (angeführt von Nehry, Über den Gebrauch des absol. Casus obl. des altfr. Subst.).

Auffallend ist der absolute Akkusativ in dem folgenden Satze: *Les points du Tonkin occupés par les Chinois seraient évacués d'ici le 21 avril.* La France, 8 avril 1885. Er bezeichnet hier nicht das Mass der zeitlichen Entfernung, sondern den Endpunkt der für eine Handlung gesetzten Frist. In Beziehung auf räumliche Bestimmung würde der entsprechende Gebrauch vorliegen in einer Lesart, die Huot in seiner Ausgabe von *au Coin du feu* bietet (Velh. u. Klas., Pros. 4 p. 91): *Il y a six bonnes lieues d'ici la grille.* Ein Druckfehler ist ausgeschlossen, denn der Herausgeber erklärt den Ausdruck („d. h. *à la grille*“); ich bin aber nicht in der Lage, den Wert desselben zu beurteilen.

II. Zu den Verben der Bewegung, mit welchen als Ortsbestimmung ein absoluter Akkusativ sich verbinden kann, gehört auch *tourner*. Zu den von Nehry a. a. O. beigebrachten Fällen des altfranz., teilweise auch neufranz. Gebrauchs bei *aller*, *chevaucher*, *entrer* u. a. stellen sich die folgenden Belege bei Littré: *Celle matinée chevauchait messire Reynaud de Bouillant, . . . et avoit chevauché depuis l'aube du jour, et tourné tout le pais.* — *Nous n'avons garde de tourner champ pour tous ceux que nous voyons là.*

Nicht anders sind die neufranzösischen Verbindungen *tourner un cap*, *tourner un bois*, *tourner le coin de la rue* aufzufassen, in denen die Ortsbestimmung Objekt geworden ist. Hier ist *tourner* im Sinne von *faire le tour de qc.* verwandt; aber nicht ganz scheint sich der Gebrauch hierauf zu beschränken, denn nur so dürfte die folgende Stelle bei Souvestre eine befriedigende Erklärung finden: *Quand il eut repris son bissac et salué, Moser le regarda s'en aller jusqu'à ce qu'il eût tourné le chemin.* *Au Coin du feu* (éd. Schulze) I p. 47.

Wechsel von *à* und *de* vor attributiven Substantiven.

Im allgemeinen tritt nach abstrakten Substantiven im attributiven Verhältnis dieselbe Präposition ein, wie nach den entsprechenden Verben im adverbialen: auch im Substantiv wird der Verbalbegriff bestimmt. Daher findet sich auch das Gerundium mit *en* nicht selten attributiv: *Le premier mouvement de Risler en entrant là fut un mouvement d'épouvantable colère.* Fr. et Risl. p. 344. *On devine le bonheur de Dorothée en recevant cette lettre.* *Au Coin du feu* (éd. Schulze) II p. 75. Andere Beispiele s. bei Lücking, § 371. Sogar ein Adverbialsatz kann attributiv werden: *On comprend la joie de la famille lorsqu'il revint avec cette nouvelle.* *Au Coin du feu* II p. 33.

Einigermassen beschränkt ist diese Mannigfaltigkeit der attributiven Bestimmungen durch die ausgedehnte Verwendung von *de*, das in allgemeiner Weise die Zugehörigkeit ausdrückt. S. hierüber z. B. Mätzner, Synt. § 303, 4. Mitunter finden sich die allgemeine und die genauere Bezeichnung bei denselben Substantiven, und es scheint mir nützlich, einige Fälle dieser Art zusammenzustellen.

Le séjour de Paris ne lui plaît pas. Ac. *Le séjour des Clignets*

nous permettait de déployer sur un théâtre plus vaste notre humeur entreprenante. P. de Musset, *Biogr. d'A. de M.* p. 40. Êtes-vous toujours contente du séjour de Charleville? Corresp. de G. Sand 7. Ces lettres . . . datent surtout de son séjour de France. R. crit. 1883 I p. 369. Daneben: Le long séjour à Arvillard. N. Roum. p. 290. Peut-être est-ce au latin, que Polybe étudia pendant son long séjour à Rome, qu'il a emprunté cette particularité de son style. R. crit. 1883 I p. 463. Je m'applaudis donc de ce que son séjour actuel en France lui a ôté l'occasion de voir miss Edgermond. Corinne XVI 8.

Apprenant le voyage de Paris, j'ai voulu le jour même de l'arrivée aborder la question. Scribe, *une Chaîne* I 7. Daneben: Après le voyage à Trieste, l'empereur se rendra à Pesth. Le Temps, 9 sept. 1882. Il avait ignoré son voyage en Écosse. Corinne XIX 5.

Il a fait le pèlerinage de Saint-Jacques. Ac. Daneben: Ceux qui s'occupent de l'histoire des pèlerinages en Terre-Sainte. R. crit. 1884 I p. 222. Hélène, mère de Constantin, commença à Corfou son pèlerinage en Orient. Chateaubriand, *Itin.* (Velh. u. Klas. I p. 20.)

La vie de la campagne, la vie des champs. Ac. Daneben: la vie aux champs. Lücking.

Où, oubliez nos jours heureux, nos longues soirées, et même les promenades de l'étang et du bois. Vigny (von Hölder angeführt). Daneben: Elle regrette les danses sous les longues promenades le long des blés avec les jeunes filles. Au Coin du feu II p. 78. Gleich darauf wieder: les longues causeries du four et de la fontaine.

R. MEYER.

Nachträge zu Zeitschrift VI, zweite Hälfte, S. 148 ff.

I. En vor bestimmtem Artikel:

On sent chez l'auteur une vocation réelle et une foi ardente en l'œuvre qu'il poursuit depuis une vingtaine d'années. R. crit. 1884 II p. 327. Les obsèques de M^{me} Cornet ont eu lieu hier, à dix heures, en l'église de la Madeleine. Le XIX^e Siècle, 22 avril 1885.

Mettre une chose en la possession de quelqu'un. Ac. s. v. livrer. Il veut le rétablissement de la monarchie traditionnelle en la personne de M. le comte de Paris. Le XIX^e Siècle, 10 mars 1885. Après que les fortes libations eurent échauffé les têtes et chose aisée en la circonstance — alourdi quelque peu les esprits des convives, un quidam s'est levé. La France, 9 mars 1885. En la forme accoutumée. Ac. s. v. forme. Il semble trôner en la chaire de saint Pierre. R. crit. 1884 I p. 82.

II. De qui als Attribut eines vorangehenden Substantivs:

Quel qu'un qui la gênait bien aussi, mais difficile à éviter, c'était Rosalie, auprès de qui les chatteries, les fausses naïvetés ne prenaient pas. N. Roum. p. 182. Nous regrettons en lui . . . le camarade aux côtés de qui nous avons travaillé dix années. Le XIX^e Siècle, 2 mars 1885.

III. Adverbien zwischen dem Verbum und den Ergänzungswörtern der Negation:

On ne savait positivement plus à qui il s'adressait. Fr. et Risl. p. 159. Les engagements ne venaient toujours pas. Ebd. p. 24. Il ne

fallait surtout pas réduire Akbar aux proportions mesquines et quelque peu niais du premier adversaire venu du cléricisme. R. crit. 1884 I p. 244. Ce n'est sans doute pas d'Italie que Corneille Agrippa avait rapporté son titre. Ebd. p. 212. Nous ne pouvons malheureusement pas affirmer la même chose au sujet des „Études sur l'épigraphie du Yémen“ par MM. Joseph et Hartwig Derenbourg. Ebd. p. 73. Herman n'eut bientôt plus à chercher la farme, mais le mouvement. Au Coin du feu. II p. 60.

Umgekehrt: Nous ne voudrions point toutefois absolument décourager M. Lindner. R. crit. 1883 I p. 173. Il ne manquera pas, certainement, de dépouiller les ouvrages publiés. Ebd. II p. 360. Ce n'était pas sûrement une simple politesse. Corinne XI 4. Cette hypothèse n'est pas cependant nécessaire. R. crit. 1884 I p. 3. Cette dernière nouvelle ne fut point heureusement communiquée aux voyageurs. Au Coin du feu I p. 9. Le rayon de lune n'éclaira plus bientôt que les fusils rangés au mur. Fr. et Risl. p. 136.

IV. Negation im Nebensatz nach verneinter Steigerung.

Il était impossible de mieux initier au mouvement littéraire de l'Allemagne contemporaine que ne le firent les directeurs du Journal étranger. Joret, des Rapports intell. et litt. de la France avec l'All. av. 1789, p. 33. Les écrits de Pufendorf . . . ne furent pas moins bien accueillis chez nous que ne l'avaient été ceux du savant hollandais. Ebd. p. 28. Inutile qu'il y ait plus de drames qu'il y en a. A. Dumas, Denise III 5.

R. MEYER.

Bourget, Paul, Mensonges. Paris 1887. Lemerre. 498 S. 80.
Preis: 3 fr. 50 c.

Der Schriftsteller Claude Larcher, der sich durch zwei Dramen einen gewissen Ruf erworben hat, seitdem aber wegen seiner Zerstreuungen im gesellschaftlichen Leben nur noch für Journale arbeitet, holt einen jüngeren Dichter, René Vincy, dessen einaktigem Schauspiel *Le Sigisbée* die Ehre der Aufführung im Théâtre Français zu teil geworden ist, um ihn in die feine Welt einzuführen, zu einer Soirée bei der russischen Gräfin Komof, auf welcher sein *Sigisbée* aufgeführt werden soll, von seinem Schwager, dem Professor Fresneau, ab, dessen Wohnung er teilt, und bei dem an demselben Abend sich die Frau eines kleinen Beamten mit ihren beiden Töchtern Angélique und Rosalie befindet. Mit der letzteren hat, sehr gegen den Wunsch seiner Schwester, der Frau Fresneau, die ihn im höchsten Grade verhätschelt und welche ehrgeizige Pläne für ihn hegt, René sich ein gegenseitiges wiewohl durch eine förmliche Verlobung noch nicht besiegeltes Versprechen gegeben; sie ist sehr betrübt, als der junge Mann, um Larcher zu folgen, sich entfernt, ohne mit einem Wort oder Gruss von ihr Abschied zu nehmen; sie fürchtet, dass er, einmal mit Damen der guten Gesellschaft bekannt geworden, sie vergessen werde.

Das Buch enthält, ausser den nebenher laufenden Schilderungen, zwei hervorstechende Hauptsachen: die eine ist nun die Aufnahme, welche der Künstler, gleichviel ob Schriftsteller oder Maler in den vornehmen Kreisen findet, in welchen man mit ihm Parade macht,

wenn er in den Vordergrund getreten ist, ohne dass er von den Mitgliedern derselben als ihresgleichen betrachtet wird; es ist wahrscheinlich, dass der Verfasser hier aus eigener Erfahrung spricht; zwar hatte Balzac in *Illusions perdues* an Lucien Rubempré bereits denselben Vorwurf behandelt, aber es war doch unter andern Verhältnissen und in einer andern Zeit, der Restauration, geschehen; die zweite ist der Gegensatz der wahren Liebe eines jungen, einfachen, unschuldigen Mädchens in den bescheidensten Verhältnissen zu der anfangs erheuchelten, nachher launenhaften, zuletzt heftig gewordenen sinnlichen Leidenschaft einer grossen Dame, die in der angeblichen Liebe nur einen Zeitvertreib, sodann eine Aufregung und endlich einen Ersatz für das, was ihr die Ehe nicht gewährt, aufsucht. Dieser Gegensatz, besonders mit seiner ganzen Umgebung, ist geschickt in Szene gesetzt.

Was Rosalie nämlich gefürchtet hatte, tritt ein: René verliebt sich in M^{me} Moraines, die Tochter eines ehemaligen Napoleonischen Ministers, die ihn, von seinem vorteilhaften Äussern angezogen, beim Abendessen mit mehr Rücksicht behandelt hatte als die übrigen Damen; er vergisst dabei schnell seine erste übrigens noch fast heimlich gehaltene Liebe, sie sogar ziemlich kurz abbrechend, welche die engen Verhältnisse der kleinbürgerlichen Familie ihm unannehmbar erscheinen lassen, sobald er einen Blick in die ihm bisher verschlossen gewesene grosse Welt gethan hatte; nicht den Mut fassend, es selbst zu thun, lässt er durch seine Schwester das zart gebliebene Verhältnis lösen. M^{me} Moraines verkörpert, trotz ihres Madonnengesichts, die Lügen der Weltdame, ebenso wie Colette Rigaud, eine Schauspielerin und Geliebte Larcher's, deren Geschichte mit der andern verflochten ist, die Lügen der künstlerischen Halbwelt. Beide sind, die erstere ihrem Mann und ihrem älteren Liebhaber, einem Baron Desforges, der ihren Luxus unterhält, mit René Vincy, die andere ihrem Claude Larcher, dem sie seit ihrem ersten Auftreten aus Neigung sich angeschlossen, hier und da mit irgend einem Boulevardier oder gar mit Aline, heimlich untreu. Man erwarte übrigens durchaus nicht Neues, nicht einmal, für französische Zustände, etwas Aussergewöhnliches in diesen Vorgängen: es sind Anstandsbesuche, Rendez-vous, Briefe, Besuche in der Wohnung des Geliebten, Absteigequartiere, Enthüllungen über das ungeahnte Verhältnis und zwar durch Colette, Eifersucht, Beschwichtigung derselben, neuer Verdacht, durch Nachschleichen verschaffte Überzeugung, Bruch — genug, ganz die üblichen Ingredienzien eines solchen Ehebruchsromans. Das einzige Eigentümliche dabei ist, dass Larcher, der seinem Freunde Vincy die Augen vollends geöffnet und Colette wegen ihrer Untreue geprügelt hat, nach einem Diner mit dem jungen Dichter, trotz aller seiner Versicherungen, mit der Schauspielerin gänzlich gebrochen zu haben, zur Nachtzeit sie doch wieder aufsucht, während René nach der Oper fährt, in die Loge des Barons Desforges geht und im Vorzimmer derselben seiner ehemaligen Geliebten geradezu ins Gesicht sagt, dass er alles weiss und dass sie eine Elende ist, endlich, dass Desforges, der das Liebesabenteuer der M^{me} Moraines mit dem Dichter gemerkt hat, sich leicht darüber hinwegsetzt, gar nicht eifersüchtig auf ihn wird und nur einen kurzen Augenblick besorgt, dass Suzanne ihn dem jungen Menschen opfern könnte. Ganz anders denkt René Vincy: nach Suzanne's vergeblichen Bemühungen, ihn unter den früheren Verhältnissen wiederzugewinnen, und als sie sich entschieden weigert, mit ihm durchzugehen, bringt er sich einen — glücklicherweise nicht tödlichen — Revolverschuss bei. Larcher, der es durch eine Zeitungsnachricht erfährt, eilt in die

Wohnung der Fresneaus, in welcher er ausser dem Abbé Taconet, dem Onkel René's, auch die treu gebliebene Rosalie findet, die durch ihre Blicke ihn aufs deutlichste für das Unglück verantwortlich macht; bei seinem Fortgang setzt ihm auch der ihn begleitende Priester die Gefahren des Umgangs mit weltlicher Gesellschaft auseinander, so dass er einen Augenblick daran denkt, sich aus seiner bösen Umgebung zu einer Tante aufs Land und in den Schoss der Religion zurückzuziehen, aber nur einen Augenblick, denn gleich nachher geht er wieder zu Colette Rigaud, nachdem er vorher noch Suzanne Moraines in einem und demselben Wagen zusammen mit dem Baron Desforges und ihrem Mann durch die Champs-Élysées hatte fahren sehen. *Et l'on revient toujours à ses premiers amours*, lässt Isouard seinen Joconde singen.

Aber wenn die erzählten Ereignisse eben nicht viel Ungewöhnliches bieten, wird man in dem Buch reichlich entschädigt durch die ausserordentlich eingehende Schilderung der Seelenzustände und ihrer Wechsel, wie das auch bei den früheren Schriften Bourget's bereits mit Recht hervorgehoben und gebührend anerkannt worden ist. Schade nur, dass der Verfasser, welcher die psychologische Seite seiner Aufgabe so sehr in den Vordergrund zu stellen pflegt, dass er sogar seine Charakterisierungen gleichzeitiger Schriftsteller *Essais psychologiques* betitelte, von dieser Neigung verleitet, hier und da an seine Darstellung der Gemütsbewegungen allgemeine Betrachtungen anknüpft; dadurch entsteht ein lehrhafter Ton, der dann eine merkliche Kühle über diese sonst so eindringlichen Schilderungen verbreitet; man glaubt, einen Professor der Anatomie vor sich zu haben, der mit dem Sezirmesser in der Hand Unterricht erteilt; die bei ihm beliebte Verallgemeinerung, durch welche er die einzelne Züge erklären will, beeinträchtigt die Schärfe des Bildes und lässt die Umrisse desselben verschwimmen. S. 90 schildert Bourget die Freude, mit der René bei stiller Nachtzeit von der Soirée der Gräfin Komof nach Hause zurückkehrt und fährt fort: *La forme d'esprit particulière aux poètes qui ne sont que poètes, fait d'eux les victimes d'une sorte d'état mal défini, que l'on pourrait nommer l'état lyrique: c'est comme l'enivrement anticipé de l'espérance ou du désespoir, suivant que cette qualité d'amplifier prodigieusement la sensation présente s'applique à la joie ou à la tristesse*. Dieser Zusatz, weil er eben nicht allein die augenblickliche Stimmung des jungen Mannes malt, lässt darum bei dem Leser selbst auch nicht die gehörige Stimmung aufkommen. In anderen Fällen erscheint neben der Zeichnung der von ihm geschilderten Person das schattenhafte Gesicht des Verfassers selbst und stört die Einheit der Wahrnehmung. S. 218 erzählt er, dass René der M^{me} Moraines unter andern Gedichten auch eine „révélation“: *les Yeux de la Joconde* vorliest. *C'était un assez long morceau, à demi métaphysique, à demi descriptif, dans lequel l'écrivain s'était cru original en rédigeant en vers sonores tous les lieux communs que notre âge a multipliés autour de ce chef-d'œuvre* und fährt dann, für sich selbst sprechend, fort: *Peut-être faut-il voir simplement, dans ce portrait d'une Italienne, une étude du plus franc naturalisme et du plus technique, une de ces luttres contre le métier qui paraissent avoir été la principale préoccupation de Léonard. N'aurait-il pas voulu saisir cette chose insaisissable, une physionomie en mouvement, et peindre ce qui n'est qu'une nuance aussitôt disparue, le passage de la bouche sérieuse au sourire?* Es ist gar nichts dagegen einzuwenden, dass der Romanschriftsteller gelegentlich seine Auffassung des berühmten Bildes Leonardo da Vinci's im Louvre auseinandersetzt, nur hier, wo es sich um das Gedicht René's handelt, wo der Leser gerade die Ansicht

dieses Dichters über das Porträt der Joconde und die Wirkung, welche diese Ansicht auf Suzanne, die einzige Zuhörerin, ausübt oder doch hätte ausüben können, erfahren soll, würde der Schriftsteller besser gethan haben, seine eigne Meinung von dem Kunstwerk zu unterdrücken. Wenn wir René deutlich sehen sollen, darf der Verfasser nicht über die Schulter desselben sein eignes Gesicht vor ihn hinlegen.

Ich weiss nicht, ob alle Leser des Buchs einen Eindruck bekommen haben, der sich mir bei der genauen Durchsicht desselben an verschiedenen Stellen unabweisbar aufgedrängt hat: es ist mir so vorgekommen, als wenn Bourget sich Mühe gibt, es mit keiner litterarischen oder politischen Partei zu verderben. Gelegentlich bringt er ein rühmendes Wort über Théophile Gautier oder eine Anführung aus Victor Hugo vor, um damit den Romantikern zu huldigen; in Balzac, Flaubert, Zola werden die Naturalisten, in Daudet die Realisten gerühmt; René wird, und das ohne weitere Veranlassung und ohne jede Folge, als Bonapartist, wie Fresneau als Republikaner hingestellt; neben lasziven Schilderungen, über die selbst ein naturalistischer Schriftsteller vom reinsten Wasser nicht weit hinausgehen könnte, wird hier und da die Religiosität als das einzige Heilmittel der verrotteten Sitten in einer Weise, wie es ein klerikaler Legitimist nicht besser thun könnte, empfohlen. Nur für die dem Luxus ergebenden höheren Gesellschaftsklassen und für den Journalismus sind die Bemerkungen des Verfassers durchweg nicht gerade schmeichelhaft. Man wird gewiss auch darin nicht den Vorgang Balzac's verkennen, dem Bourget in diesem Buche mehr als in seinen andern nacheifert.

Der Stil Bourget's, wenn auch, ohne so recht glänzend zu sein, im Ganzen klar und flüssig, ist doch stellenweise, und zwar wegen seines Strebens originell und neu zu erscheinen, etwas gesucht. Man merkt es sofort an dem Gebrauch gewisser Wörter, die weder in der Unterhaltung des gewöhnlichen Lebens noch in Büchern, ausser im wissenschaftlichen Vortrag, ihre Berechtigung haben. So sagt er *antithèse* statt *contraste*, S. 91: *L'antithèse entre le monde d'où il venait et le monde où il rentrait*; statt *l'essence* oder *la nature* braucht er einmal *l'entité*, statt *lassitude* oder *affaissement* ein andermal *coma moral*. — Andererseits lernt man jedoch auch einige neue Redewendungen und Ausdrücke kennen, welche theils jetzt in der besseren Gesellschaft aufkommen, wie *au coin du sourire*,¹⁾ am Mundwinkel, *couper le fil*, sich das Vergangene aus dem Sinn schlagen, theils in gewissen kleinbürgerlichen oder schauspielerischen Kreisen bereits üblich geworden sind, wie *faziller*,¹⁾ herumwirtschaften, sich in der Wirtschaft zu schaffen machen, *le guignol*¹⁾ = *l'espèce de niche ménagée (par les comédiens) au fond du petit foyer pour s'y reposer dans l'entre-deux des scènes*. — Man wirft vielfach den neueren Schriftstellern, namentlich einer gewissen Klasse unter ihnen, vor, dass sie die Sprache verderben. Pontmartin ist schon ausser sich, wenn Zola statt *davantage* einmal *plus* gebraucht. Bei Bourget würde er mehr auszusetzen gehabt haben. Ich will nicht von offenbaren Druckfehlern sprechen, obgleich *se fut méprisé* (für *fût d. i. serait*) und *eut mêlé* (für *eût d. i. aurait*) sich auf zwei Seiten hintereinander (143, 145) und sonst noch mehrmals vorfinden. Niemand wird es auch tadeln wollen, wenn der Schriftsteller eine inkorrekte Ausdrucksweise einer gewöhnlichen Frau oder einem mässig gebildeten Mann in den Mund legt, wie *ça vaut mieux d'aimer les bêtes que les gens* (er selbst schreibt richtig *il vaut mieux ne pas*

¹⁾ Fehlen auch in der 2. Auflage der *Parisismen* Villatte's.

voir etc.) oder *il s'y connaît en hommes*. Auch ist es wohl nicht unerlaubt, wenn er in der eignen Erzählung sagt: *Le quatre septembre fit s'écouler cette féerie* für das von dem *Dictionnaire de l'Académie* vorgeschriebene *écouler* ohne *pronom réfléchi* hinter *faire*. Aber S. 199 steht *quand René se fut en allé*, S. 312 *elle s'était en allée*, S. 257 *pour paraître plus qu'on est*. Solche Sachen, die gegen die gewöhnliche Grammatik verstossen, lassen sich auch durch das Beispiel eines grösseren Schriftstellers als Bourget nicht rechtfertigen und werden schwerlich in den allgemeinen Gebrauch der Gebildeten kommen.

H. J. HELLER.
